

sein.“ Über einen Abspritzwinkel von höchstens 20 Grad und serienmäßig eingebauten Spritzschutz wurde nicht mehr gesprochen. Hans-Christoph Seebohm, der ausgezogen war, Autos und Fußgänger vor dem Schleuderdreck schnellfahrender Wagen zu schützen, bewies, daß er von den Straßenbenutzern zu früh gelobt worden war: Er schloß sich der Industrie-Empfehlung an.

Sein Ministerium gab bekannt, die neue Vorschrift bedeute nicht, „daß alle Kraftfahrzeuge, zum Beispiel Personewagen, mit Schmutzfängern an den Hinterrädern auszurüsten sind“. Die Bestimmung habe „vielmehr im wesentlichen nur Bedeutung für Lastkraftwagen und Anhänger, bei denen Radabdeckungen fehlen“.

Nachdem die Automobilproduzenten Seebohm ausmanövriert hatten, gaben sie sich kulant. Alle Firmen bringen seit Anfang dieses Jahres an allen Pkw-Karosserien Halterungen für Schmutzfänger an. Die Schmutzfänger selbst können die Kunden bei ihren Autohändlern kaufen. Volkswagen-Händler, die Schmutzfänger zum Preis von 4,80 Mark pro Paar einkaufen, berechnen ihren Kunden allerdings 15,60 Mark. Ford-Händler beziehen den Spritzschutz für 4,60 Mark und nehmen der Kundschaft dafür 17,20 Mark ab.

Die Industrie hat mithin erreicht, was sie wollte: Schmutzfänger gelten als Luxuszubehör und werden zum Segen der Werke und des Kfz-Handels extra berechnet.

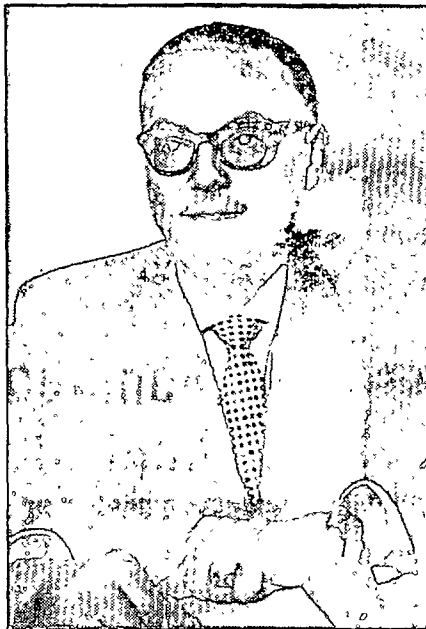
GESELLSCHAFT

SPANIEN-HÄUSER

Gewissermaßen heiß

Don José Villarias Bosch, Richter in Madrid, rief den Namen des Beschuldigten vergeblich auf: „Rudi Ratzel, Deutscher, Wohnsitz Stuttgart“, war zum Termin nicht erschienen.

Die Spanier hegen gegen Rudolf Ratzel, 41, den dringenden Verdacht, daß seine Firmengruppe Contracta bei ihrem Handel mit Ferienhäusern im sonnigen Süden fortgesetzt gegen die Steuer- und Devisengesetze Spaniens verstoßen und das Land um Millionenbeträge geprellt



Spanien-Makler Ratzel
Gegen hohe Provision...

habe. Seit sich eine Sonderkommission der Franco-Polizei mit seinem Unternehmen befaßt und Richter Bosch im Staatsanzeiger nach ihm fahndet, meidet Ratzel den heißen Boden Spaniens.

Das Madrider Interesse an Ratzel erklärt sich nicht zuletzt aus dem Umfang der Contracta-Geschäfte: Mit einem Umsatz von über 40 Millionen Mark in den letzten zwei Jahren ist Ratzel ungekrönter König der gen Südländ aufgetroffenen Immobilienmakler.

Auf den teuren Anzeigenseiten westdeutscher Renommierblätter machte er die verlockendsten Offerten: „Traumhäuser“ an Spaniens Küste von 11 000 Mark an, Baugelände schon für 2,50 Mark je Quadratmeter. Überdies verstand es Rudolf Ratzel besonders gut, das bundesdeutsche Bürgergemüt anzusprechen:

- ▷ Dem Fernweh verhiess er Linderung durch „Ewige Sonne“ und „Alle Herrlichkeit auf Erden“.
- ▷ Dem Renditestreben galt: „Besonders geeignet als Spekulationsobjekt, da hohe Wertsteigerung zu erwarten.“

▷ An die Atomangst appellierte Ratzel mit dem neckischen Hinweis auf Francos Neutralität im letzten Krieg: „Alibaba und seine 40 Räuber erreichten Spanien nicht.“

So rückte denn der arrivierte Mittelstand zur Landnahme nach Spanien aus, wo es, anders als in den Luxusprovinzen Italiens und der Schweiz, noch erschwinglich schien, den Traum vom Haus in der Sonne wahrzumachen. Bislang sind etwa 3000 Bungalows entlang der iberischen Ostküste in deutschem Besitz.

Konstatierte das Wirtschaftsblatt „Der Volkswirt“: „Mag auch der deutsche Anteil am spanischen Fremdenverkehr ziffernmäßig nur etwa 15 Prozent ausmachen, weitaus an erster Stelle stehen die Deutschen im Erwerb von Grundbesitz und im Bau von Ferienhäusern.“

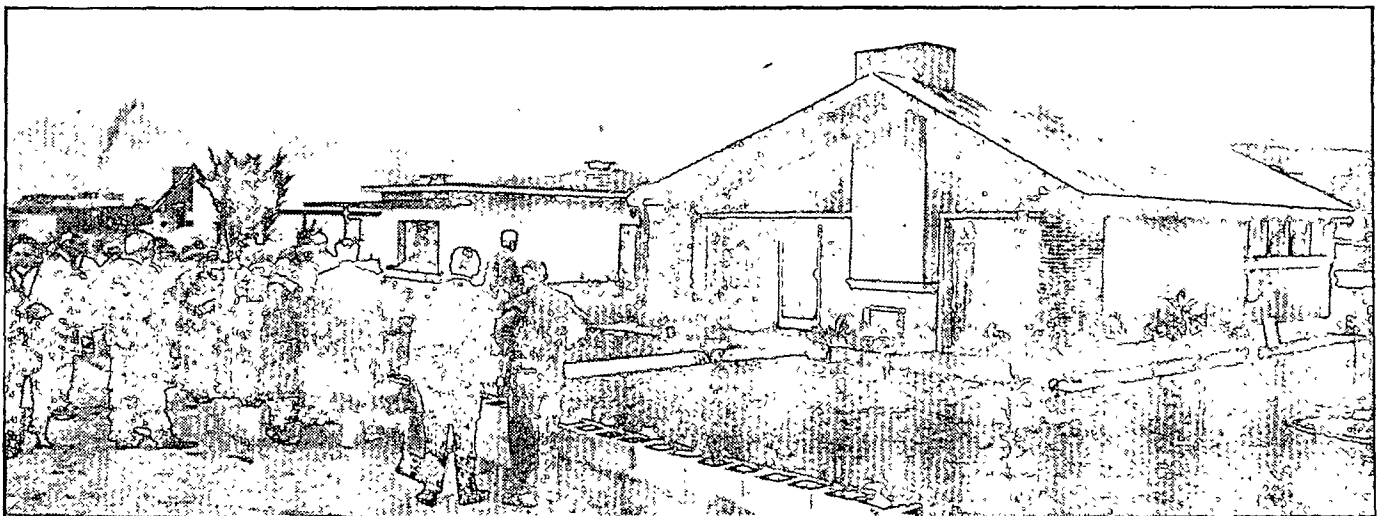
Warum Rudolf Ratzel sich Ende 1960 des beginnenden Spanien-Booms annahm, erläutert er selbst so: „Ich lag lange, oft und mit vielen im Dreck, und keiner hatte den Wunsch, in Minsk, in Stalingrad oder Moskau zu bleiben, sondern die Riviera, die Sonne und das Meer waren eigentlich das Wunschtraumziel meiner Mitmarschierer.“

Tatsache ist, daß Rudolf Ratzel, der 1921 im badischen Städtchen Bretten das Licht der Welt erblickte, lange und oft im Dreck lag. Einem Reporter der Barcelona-Zeitung „Vanguardia Española“ schilderte Ratzel, wie er, der bettelarme Waisenknabe, vor dem Kriege Zigaretten und Zeitschriften verkauft, Pakete ausgetragen und Bäume gefällt habe.

Nach Krieg und Währungsreform gab es für einige Jahre eine Rudolf Ratzel GmbH in Maulbronn, deren „Lederwaren von Ruf und Rang“ auf der Offenbacher Ledermesse präsentiert wurden. Slogan des 350-Mann-Betriebes: „700 fleißige Hände arbeiten für Sie.“

Als die Lederwarenfabrik 1952 in Zahlungsschwierigkeiten unterging, suchte Ratzel zunächst wiederum mit einer Lederwaren- und Kofferfirma sein Glück, fand es aber nicht. 1957 ging er deshalb in eine andere Branche.

Das Institut Ratzel & Himmelseher in Stuttgart, unter dem Schlagschatten des Wucherparagrafen operierend, vermittelte Kleinkredite zu drastischen Bedingungen. Es berechnete Darlehns-



... Sicherheit und Sonnenschein: Ratzel-Häuser, Kunden an der Costa del Sol

zinsen von 60,57 Prozent im Jahr (SPIEGEL 46/1958).

Ratzel damals: „Nur Uneingeweihte sprechen von Wucherzinsen, weil es sich im Jahr summiert.“ Ratzel heute: „Na ja, ich gebe zu, das war ein heißes Geschäft und heißes Geld.“

Das hot money legte der Nachwuchsfinanzier zur Abkühlung in der Schweiz an, und als Banken und Sparkassen den freiberuflichen Geldmittlern das Geschäft mit Kleinkrediten abjagten, besaß Rudolf Ratzel bereits 21 Schweizer Bungalows.

Während diese eidgenössischen Immobilien begannen, Früchte abzuwerfen, gründeten Ratzel, seine Ehefrau Frida, geborene Beckert, und der Münchner Wirtschaftsprüfer Dr. Wilhelm Ludwig die Contracta GmbH in Stuttgart. Von den 20 000 Mark Kapital war die Hälfte auf den Namen Frida Ratzel eingetragen.

Diese Contracta, am 13. Oktober 1959 entstanden, widmete sich als „Gesellschaft für Betriebsberatung“ noch der mühseligen Aufgabe, notleidenden Firmen die Bilanz zu verbessern. Erst am 28. Juli 1960 fand Rudi Ratzel zu seiner eigentlichen Berufung. An diesem Tag hob er die zweite Contracta aus der Taufe, die fortan als „die große internationale Gesellschaft für Auslandsbesitz“ auftrat.

Schon nach einjährigem Wirken konnte sie ihr Kapital auf eine Million Mark erhöhen: Rudolf Ratzel 10 000 Mark, Frida Ratzel 690 000 Mark, Dr. Ludwig 100 000 Mark und Roman Heinrich Kunz, ein Schweizer Makler mit Wohnsitz in Hollywood, 200 000 Mark.

Nicht überall freilich reüssierte das neue Ratzel-Unternehmen. Die Schweizer stoppten alsbald die deutsche Offensive aufs Tessin. Im österreichischen Vorarlberg kam Ratzel überhaupt nicht zum Zuge, obgleich er schon laut propagiert hatte: „Contracta baut in Österreich.“ Auch Portugal erwies sich als schmerzliche Fehlspekulation für die Contracta.

Das Geschäft an Italiens Blumenriviera und am Lago Maggiore ließ sich zunächst erfreulich an. Ratzel vermarkte 2,5 Hektar Bauland und die dazugehörigen Behausungen. Jedoch bremste die vom Fremdenzustrom angeheizte Teuerung auch diesen Boom.

So wandte sich Rudolf Ratzel schließlich nach dem zukunftssträchtigen Spanien. Hier hatten die landgesessenen Granden begonnen, ihre Ödländereien an der Küste — sandige Strandwüsten oder mit Krüppelpalmen spärlich bewachsene Felsabhängen — für den Fremdenverkehr urbar zu machen. Das durch Straßen und Versorgungsanlagen baureif erschlossene Gelände boten sie nun zum Verkauf an.

Rudolf Ratzel maktele sogleich im großen Stil. Sein System, das ihm das Unternehmerrisiko weitgehend vom Halse hält:

- ▷ Er läßt sich von den Spaniern gegen geringe Gebühr lediglich Optionen auf Baugelände einräumen;
- ▷ Contracta wirbt in Deutschland Käufer für die Grundstücke;
- ▷ die Gesellschaft läßt sie für Rechnung der deutschen Käufer von spanischen Firmen so bebauen, wie es die örtlichen Pläne vorschreiben;
- ▷ Ratzel streicht für die Vermittlung der Grundstücke und für die Tätigkeit als Bauträger beträchtliche Provisionen ein.



Heute kann sich die Contracta rühmen, über spanische Baugelände von nicht weniger als 150 Hektar zu verfügen, davon allein bei Tossa an der nordostspanischen Costa Brava 130 Hektar in einem Stück.

Für seine Südlandparzellen treibt der Stuttgarter in der Bundesrepublik solide Hochglanz-Publicity. Der erste achtseitige Bildprospekt hatte lediglich den kleinen Nachteil, daß die abgebildeten Villen bereits in festen Händen waren und gar nicht zum Verkauf standen. Seine Kunden, so erläuterte Ratzel, sollten lediglich „einen ungefähren Überblick“ bekommen.

Nach dem ungefähren Überblick können Kaufwillige sich einen „Spezial-Service“ Ratzels zunutze machen: Etwa alle drei Wochen fliegt die Contracta von Stuttgart-Echterdingen aus eine Ladung Interessenten nach Malaga und Barcelona und befördert sie von dort an die Bau-Areale. Die viertägige Reise ist kostenlos, falls ein Kaufvertrag zustande kommt.

In Ratzels Flugzeugen reist die bundesdeutsche Normal-Sehnsucht. Der

Reutlinger Textilfabrikant Hetzer etwa will „Ruhe und Erholung, die man doch sonst nirgends mehr finden kann“. Er möchte „auch einmal etwas anderes“ vom Leben haben.

Ähnliches treibt den Bremer Teppichimporteur Karl Wolff, den Nürnberger Tankstellenbesitzer Ernst Braun oder den Münchner Geschäftsmann Hermann Goldhofer.

„In Gastronom aus Berlin, der seit dem 13. August „immer nur von der Mauer“ träumt, sucht in Francos Reich sein Quentchen Sicherheit.

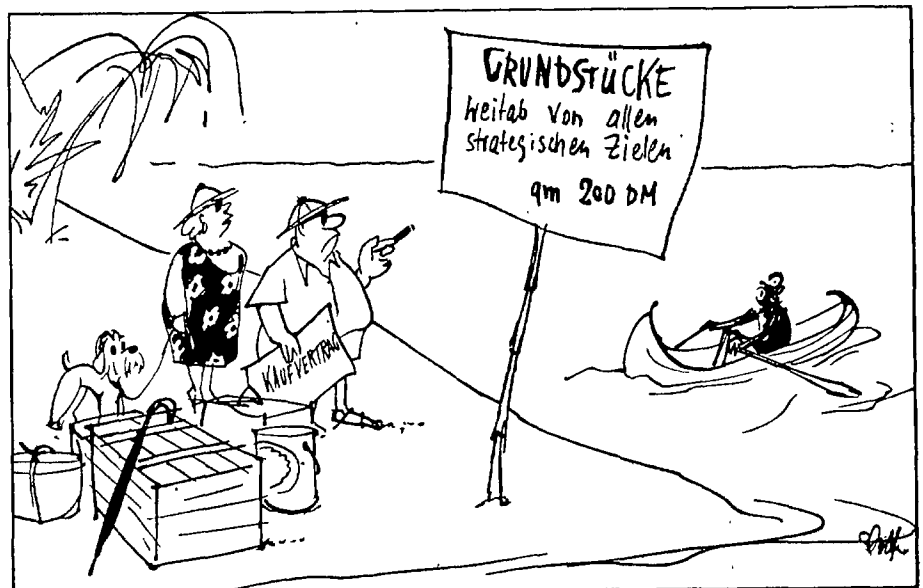
Weniger problematische Naturen erwarten von einer Ansiedlung in Spanien weder Sonne noch Sekurität. Sie interessieren sich vielmehr für die neue Form der Kapitalanlage. So sichert die Contracta ihren Kunden zu, daß „unser Haus-Reisebüro“, nämlich des Schweizer Nationalrats Gottlieb Duttweiler Hotelplan GmbH, dem Bungalowbesitzer pro Bett netto 7,50 Mark an maximal 200 Tagen im Jahr auszahlt — das sind 6000 Mark jährlich für vier Betten.

Ob diese Renditerechnung aufgeht, muß allerdings dahingestellt bleiben, da es im billigen Reiseland Spanien sehr viel preiswertere Unterkünfte gibt. Urlauber hingegen, die sich außer den hohen Fahrtkosten (2400 Mark für vier Flugkarten der Touristenklasse Frankfurt-Malaga und zurück, oder acht Tage Autofahrt) derart teure Quartiere leisten können, suchen in der Regel lieber ein gutes Hotel auf. Oder sie kaufen sich selbst eine Ferienhütte.

Dabei vermag ihnen die Ratzel-Organisation mit einer großen Auswahl ansehnlicher Objekte zu dienen. Oft freilich ergibt ein Rundgang über das Baugelände wenig mehr als Rudolf Ratzels schwärmerische Zusicherung: „Hier kommen zauberhafte Anwesen zur Erstellung.“

Scheinen den Interessenten die Nachbargrundstücke schöner als Ratzels Parzellen, so heißt es häufig: „Das haben wir leider schon verkauft.“ In Wirklichkeit sind die besten Lagen vorzugsweise für den Bedarf der spanischen Grundeigentümer reserviert.

Auch die Preisgestaltung der Contracta mag manchem der Angereisten



Ein neues Stück Deutschland im Pazifik. Mann in der Zeit

In allen großen

Städten der **U.S.A.**

☆☆☆ auf Hawaii und in

Kanada ☆☆☆

**SHERATON
HOTELS** 

Umgehende
Reservierungen

GRÖSSTER

Komfort zu
mäßigen Preisen

Von New York bis San Franzisko, von Montreal bis Dallas warten Sheraton Hotels darauf, Sie begrüßen zu dürfen. Jedes liegt zentral nahe allen großen Büros, Theatern und Geschäften. Unsere Küche und unser Service gelten als vorzüglich. Weitere Extras: Familien-Ermäßigung (Kinder unter 14 Jahren FREI, wenn Sie das Zimmer mit ihnen teilen); Klimaanlage, Radio und Fernsehen ohne Mehrpreis; ist Ihr Schiff oder Flugzeug verspätet, bleibt Ihr Zimmer für Sie reserviert; mehrsprachiges Personal. Reservierungen für alle Sheraton Hotels durch Ihr Reisebüro oder unseren General-Agenten:

De Vries & Co. m. b. H.
Alte Rabenstraße 22, Hamburg 13
Telefon 441471

Sheraton Hotels u. a. in folgenden Städten: New York, Sheraton-Atlantic – Washington D. C., Sheraton-Park – Chicago, Sheraton-Chicago – Detroit, Sheraton-Cadillac – Pittsburgh, Penn.-Sheraton – San Franzisko, Sheraton-Palace – Los Angeles, Sheraton-West Dallas, Sheraton-Dallas – Hawaii, Royal-Hawaiian – Montreal, Sheraton-Mount Royal – Niagara Falls, Sheraton-Brock

zu denken geben, wenn er sich die Mühe macht, Ratzels Preise mit den ortsüblichen und mit denen der Konkurrenzfirmen zu vergleichen. In Castelldefels bei Barcelona zum Beispiel verlangt die Contracta bis über 50 Mark für den Quadratmeter Felshang. Ratzels schärfster Konkurrent, die Intramain Hispania GmbH, begnügt sich mit 16 bis 20 Mark für vergleichbares Gelände.

Was Rudolf Ratzel mit der faszinierenden Inseraten-Angabe „ab DM 2,50 per qm“ meint, ist unerschlossenes Ödland ohne Wasser – Spaniens rarste Mangelware – und ohne feste Wege. Es wird in den Immobilienanzeigen der spanischen Regionalpresse zu Pfennigbeträgen ausgetobelt.

Kaum weniger großzügig läßt sich das Stuttgarter Finanzgenie seine Hilfe beim Häuserbau honorieren. Der Bungalow für 14 850 Mark beispielsweise, der auf

Diesen Angaben des 60jährigen „FAZ“-Korrespondenten Lothar Bauer kann Ratzel kaum widersprechen, da Bauer zugleich Geschäftsführer der Ratzel-Filiale in Barcelona, der Contracta Española AG, ist. Dennoch läßt sich die Contracta bis nahe an 400 Mark für den überbauten Quadratmeter bezahlen. Bei Hanglage kommt ein Zuschlag von 25 Prozent für die schwierige Fundamentierung hinzu.

Auf den deutschen Fachbegriff des umbauten Raumes umgerechnet, verlangt Contracta im billigen Spanien je Kubikmeter bis über 130 Mark. In Westdeutschland dagegen, wo die Baupreis-inflation grassiert, gelten bei vergleichbaren Objekten schon 100 Mark für reichlich hoch.

Dem Düsseldorfer Rechtsanwalt und Aktienkrösus Georg Wilhelm Engler, 34, kamen denn auch nach seinem Spanien-



Ratzel-Arbeiter, Ratzel-Kunden: 3000 Strandbehausungen in deutscher Hand

den Prospektphotos wie ein Palast erscheint, sieht in Wirklichkeit genauso aus, wie es bei nur 42 Quadratmeter Wohnfläche zu erwarten ist.

Daß die landesübliche leichte Flachbauweise ohne Keller und die niedrigen Löhne (gelernte Maurer verdienen etwa 163 Mark im Monat, Hilfsarbeiter 100 Mark) nur geringe Baukosten verursachen, muß auch Ratzel zugeben: „Die Baukosten sind etwa die Hälfte (der deutschen).“

Den Contracta-Preisen ist das aber nicht anzumerken. Ratzel: „Wir sind nicht billig. Aber wir bieten dafür Fixpreise, da ist alles drin – keine Nachforderung.“

Was bei Contracta alles drin ist, zeigt ein Vergleich der Ratzel-Preise mit spanisch- und westdeutschen Baupreisen. Die „Frankfurter Allgemeine“ informierte ihre Leser: „Man rechnet (in Spanien) nicht in Kubik-, sondern in Quadratmetern überbaute Fläche und bekommt, je nach Landesteil und Ausführung, solche Bauten für etwa 120 bis 200 DM je Quadratmeter geliefert.“

trip Bedenken. Er trat vom Contracta-Vertrag zurück und kaufte direkt bei den Spaniern. Für Grundstück und Haus brauchte er „nur ein Viertel und etwas weniger“ des Ratzel-Preises aufzuwenden.

Zu Ratzels Glück kalkulieren viele Bundesbürger anders als Engler. Auch der Bremer Importeur Karl Wolff hatte die Preise verglichen und gefunden: „Die waren bei den anderen Firmen günstiger.“ Trotzdem entschied er sich für Contracta: „Die Drucksachen wirkten vertrauenerweckender.“

Folglich darf Rudolf Ratzel mit Recht sagen: „Unser Erfolg hat gute Gründe.“ Weniger klar ist Ratzels Legitimation zu einer anderen Behauptung, die er vor westdeutschen Fernsehkameras aufstellte: „Wir helfen doch diesen armen Leuten, Industrie und Wirtschaft anzukurbeln.“

Zwar schätzt der spanische Contracta-Statthalter Lothar Bauer den Wert der insgesamt rund 3000 Strandbehausungen in deutschem Besitz auf etwa 50 bis 80 Millionen Mark. In Madrid aber sind

Zweifel aufgetaucht, wieviel von diesem Geld tatsächlich der spanischen Wirtschaft zugute gekommen sei.

Ratzel hatte schon im September letzten Jahres den Argwohn der Behörden auf sich gelenkt, als er dem Interviewer der „Vanguardia Española“ erzählte, er habe den spanischen Eigentümern für das Gelände bei Tossa 350 Peseten (etwa 24 Mark) je Quadratmeter gezahlt. Dieser Preis — den deutschen Käufern nahm Ratzel bis zu 58 Mark ab — schien den ortsansässigen Experten unglaublich hoch; jedenfalls horchte der spanische Fiskus auf.

Erinnert sich Ratzels Lothar Bauer: „Am nächsten Tag war das Finanzamt da. Die lesen die Zeitung ganz genau. Das war sehr peinlich. Die Geschichte ist noch nicht ausgestanden.“

Die spanischen Fiskalbeamten entdeckten merkwürdige Dinge. In den amtlichen Kaufakten waren die tatsächlich bezahlten Haus- und Grundstückspreise nur zu einem Drittel angegeben. Ratzel nennt das mit einem deutschen Steuerterminus „Einheitswert“.

Mit Hilfe dieses Tricks ermäßigten sich nicht nur die Notariats- und Katastergebühren, sondern auch die Grunderwerbsteuern für den deutschen Käufer von 15 auf fünf Prozent.

Verwahrt sich Ratzel: „Ich weiß nichts davon. Wir haben keine Anweisung gegeben. Die Notare sind dort sehr eigenherrlich. Das soll in Spanien üblich sein.“

Unkenntnis macht der Contracta-Boß auch angesichts des Vorwurfs geltend, gegen die spanischen Währungsgesetze verstoßen zu haben. So müssen zum Beispiel die Erträge einer spanischen Firma mit Auslandsbeteiligung, wie der Contracta Española, bis auf einen Betrag von jährlich sechs Prozent in Spanien verbleiben. Für größere Entnahmen muß das staatliche Deviseninstitut die Ausfuhrgenehmigung geben.

Ratzel gibt zu, solche Bestimmungen „formell“ verletzt zu haben. Jammert der Chef der „großen internationalen Gesellschaft für Auslandsbesitz“: „Ich kann nicht spanisch, und von uns spricht keiner spanisch.“ Er, Ratzel, sei in Spaniens „Gesetzesdschungel“ hängen- geblieben.

Solche späten Bekenntnisse müssen den Kunden Rudolf Ratzels einigermaßen unerwartet kommen, hatte ihnen doch die Contracta eigens einen 16-seitigen „kleinen Wegweiser für Investitionen in Spanien“ mit präzisen Angaben über die spanischen Währungsgesetze in die Hand gedrückt. Slogan: „Nutzen auch Sie bei Auslandsinvestitionen die großen Erfahrungen ...“

Jetzt stellte sich heraus, daß Ratzel von den Erträgen seiner spanischen Vermittlertätigkeit ohne Genehmigung des Deviseninstituts erhebliche Beträge als „Provision“ in D-Mark auf deutschen Konten angesammelt hatte.

Richter José Villarias Bosch beschlagnahmte Ratzels Konto bei der Banco Comercial Transatlántico. Dem Kompagnon Ratzels, Roman Kunz, nahm Bosch in Spanien den Paß ab.

Rudi Ratzel wandte sich hilfessuchend an das Bonner Wirtschaftsministerium und verkündet heute mit gewohntem Bombast: „Das Ministerium steht voll und ganz hinter Contracta.“

Ludwig Erhards Oberregierungsrat Dr. Seiler indes erklärt: „In das Gerichtsverfahren selbst wünschen wir

Wenn's ums Geld geht, hört die Gemütlichkeit auf..

... und man überlegt bei jeder Investition.

Eine gute Investition ist dura. Denn:

Das Gesicht eines Unternehmens beginnt beim Boden .. beim Teppichboden! Ein dura-Teppichboden von Wand zu Wand ist besser als jedes „make up“! Mühelos läßt er sich jedem Grundriß anpassen, legt sich um Säulen und Pfeiler — ohne das „Gesicht“ zu verziehen .. Er ist warm und dämmt den Schall (bis zu 45%)! — er ist einfach unerlässlich für angenehmes Betriebsklima! Wer ruhiger arbeitet, leistet mehr! Und auch die Putzfrau freut sich, denn einen dura pflegt sie schnell.* Fragen Sie einen, der einen dura hat! Sie können wählen zwischen acht Qualitäten und über 80 Farbtönen. Wofür Sie sich auch entscheiden: Wo dura liegt, fühlt man sich doppelt wohl, und — einen dura hat nicht jeder!

dura
der dauerhafte Teppichboden ..
eine gute Investition.

* Die jährliche Generalreinigung übernimmt gern der dura-Reinigungsdienst. Servicestationen in allen größeren Städten.

Verlangen Sie den Sonderdruck
„Teppichboden als Bauelement“



DURA TUFTING GMBH FULDA
ein Werk der Unternehmensgruppe Christian Wirth.

dura

DT 6-22

nicht hineinzureden. Da können und wollen wir nichts machen. Wir haben den Eindruck, daß es den Spaniern darauf ankommt, daß ihnen die Preise auf dem Grundstücksmarkt nicht weglaufen. Daher statuieren sie ein Exempel.“

Bonn möchte nur erreichen, „daß die vielen Leute, die an den Dingen unschuldig sind, ihr Geld nicht verlieren“.

Um ihr Geld bangen die Käufer, denen Ratzel im Frühjahr Häuser im Wert von rund zehn Millionen Mark übergeben muß. Auf diese Objekte wurden laut Dr. Seiler „Vorauszahlungen in sehr erheblichem Umfang geleistet“. Vielfach sei sogar der gesamte Betrag bereits bezahlt. Richter Bosch hat inzwischen sämtliche Grundstücke der Contracta-Kunden unter Arrest gestellt.

So mag sich bestätigen, was Rudolf Ratzel schon vor einiger Zeit gestand: „Ja, auch dieses Geschäft ist in gewissem Sinne heiß.“

RECHT

GEISTESKRANKE

Inseln der Verdammten

Dreimal war der Patient Ewald Kunz aus dem psychiatrischen Krankenhaus im hessischen Haina ausgebrochen. Als er das Hospital zum viertenmal verließ, hatte er einen Urlaubsschein.

Obwohl ein Gericht den Ewald Kunz 1955 unter nervenärztliche Aufsicht gestellt hatte, weil er auf der Schädeldecke eines viereinhalbjährigen Mädchens eine Bierflasche zertrümmert hatte, durfte er Weihnachten 1956 zu Hause verbringen.

Urlauber Kunz nutzte die Festtage: Auf offener Straße fiel er über eine Studentin her und stach sie nieder. Quittung: drei Jahre Jugendgefängnis, die er wegen guter Führung aber nicht voll abzusitzen brauchte.

Im März 1960 geriet Kunz in den Verdacht, Autofallen gestellt zu haben. In der hessischen Nervenheilanstalt Goddelau wurde er daraufhin abermals psychiatrisch begutachtet.

Obschon die Ärzte warnten, erfreute sich der schwarzgelockte Kunz bald wieder seiner Freiheit: Auf Beschluß des Darmstädter Amtsgerichts vom 13. Juli 1960 wurde er aus der Goddelauer Anstalt entlassen.

Im September 1961 verging sich Kunz in Wiesbaden an einem siebenjährigen Mädchen. Als er es zu würgen begann, erlitt das Kind einen tödlichen Schock.

Am Beispiel des Ewald Kunz will der Präsident des „Deutschen Kinderschutzbundes e. V.“, der Hamburger Professor Fritz Lejeune, Doktor der Medizin, der Philosophie und der Zahnheilkunde, den Abgeordneten des Deutschen Bundestages klarmachen, daß die gesetzlichen Grundlagen für den Schutz der Allgemeinheit vor Triebverbrechern unzureichend sind.

Den Mitgliedern des Hohen Hauses am Rhein hat Lejeune eine Eingabe zugeleitet, in der er nachweist, daß der Fall Kunz keineswegs eine Ausnahme ist.

Allein aus dem Jahre 1961 führt Lejeune vier Beispiele an. Rückfällige Triebverbrecher ermordeten am

▷ 31. Januar die sechsjährige Claudia Käpernick aus Berlin,

▷ 13. August die ebenfalls sechsjährige Wilma Oebster aus Zell am See,

▷ 27. September die siebenjährige Elke Bohanka aus Wiesbaden,

▷ 25. November die neunjährige Annette Flütter aus Liesborn bei Beckum in Westfalen.

Lejeune: „Diese schrecklichen Vorkommnisse zeigen unsere Kinder förmlich als Freiwild für Sittlichkeitsverbrecher.“

Der von ihm gegründete Kinderschutzbund wurde bereits im vergange-



Kinderschützer Lejeune
Schizophrene in einsame Täler

nen Herbst aktiv. Auf der Frankfurter Hauptversammlung im Oktober forderte Lejeune neue Gesetze zum Schutz der Bevölkerung vor Triebverbrechern. Denn: „Es ist nicht zu verantworten, daß Rückfällige oder Geisteskranke nach Verbüßung der ... Strafen oder nach Entlassung aus der Anstalt wieder in das bürgerliche Leben zurückkehren und erneut gleiche Taten begehen können.“

Vor den organisierten Kinderschützern wartete Lejeune gleichzeitig mit einem ebenso drastischen wie abstrusen Vorschlag auf: In schwer zugänglichen Gebirgstälern oder auf einsamen Inseln solle man Siedlungen für offensichtlich geisteskranken Triebverbrecher gründen.

Von der Außenwelt abgeschlossen, sollten die Missetäter aus Veranlagung unter Aufsicht ein relativ freies Leben führen können, ohne andere Menschen zu gefährden. Als letztes Mittel, so Lejeune, sei sogar zu überlegen, ob rückfällige Sittlichkeitsverbrecher nicht durch Kastration von ihrem Trieb befreit werden könnten.

Jedoch nicht nur bereits straffällig gewordene Kranke will Lejeune künftig exiliert wissen. Auch an schwerer

Schizophrenie leidende Personen sollen zwangsweise isoliert werden.

Um Begründungen auch für diese Forderung ist der streitbare Professor nicht verlegen:

▷ Eine 33jährige Mutter versuchte, sich und ihren sechsjährigen Sohn vor die Lokomotive eines einrollenden Schnellzuges zu werfen. Diagnose: Schizophrenie.

▷ Eine aus der Heilanstalt zurückgekehrte Mutter ermordete alsbald ihre elfjährige Tochter. Diagnose: Schizophrenie.

▷ Ein junger Arbeiter, den die Heilanstalt kürzlich entlassen hatte, schnitt seinem älteren Stubenfreund nachts die Kehle durch. Diagnose: Schizophrenie.

Den Gutachtern, die über die Entlassung scheinbar gesunder und nicht mehr als gefährlich erachteter Schizophrener zu entscheiden haben, macht Lejeune den Vorwurf, zu sehr an den Kranken und zuwenig an die Umgebung des Entlassenen zu denken.

Es müsse vermieden werden, daß Kinder und alte Menschen bei möglichen neuen Ausbrüchen der Schizophrenie neuen Willkürakten Umnacheter schutzlos ausgeliefert seien. Andererseits aber sei es in den meisten Fällen unmöglich, prophylaktisch die richtigen Schutzmaßnahmen zu treffen.

Die von Lejeune attackierten Gutachter freilich können sich darauf berufen, daß der Drang, Menschen anzugreifen, nicht für alle Schizophrenen symptomatisch ist. Die Krankheit mache sich nur in sogenannten Schüben bemerkbar; zwischen diesen Schüben könnten die Kranken durchaus zurechnungsfähig wirken.

Mithin lasse sich die Frage, ob und in welchem Maß ein Patient schizophren ist, nur sehr schwer beantworten. Der Hamburger Dozent und Gutachter Dr. Dr. Hans Giese weist zudem darauf hin, daß Schizophrenie häufig den schweren Fällen von Psychopathie ähneln.

Giese: Die Gefahr, daß Psychopathen als Schizophrenie in Einöden verbannt werden könnten, liegt auf der Hand. Psychopathen aber seien im Gegensatz zu Schizophrenen in den meisten Fällen zu kurieren. Pauschal alle Geisteskranken zu exilieren, sei mithin nicht vertretbar.

Von juristisch versierten Gegnern des Lejeune-Plans wird vor allem geltend gemacht, daß es unmöglich sei, Geisteskrankheiten konkret festzustellen. Einem Urteil des Bundesgerichtshofes zufolge muß nämlich die Gefahr, die von einem Geisteskranken ausgeht, konkret festgestellt worden sein, ehe man ihn in eine geschlossene Anstalt einweisen darf.

Erst dann wird der Paragraph 42b des Strafgesetzbuches zur juristischen Grundlage einer Internierung: „Hat jemand eine mit Strafe bedrohte Handlung im Zustand der Zurechnungsunfähigkeit oder der verminderten Zurechnungsfähigkeit begangen, so ordnet das Gericht seine Unterbringung in einer Heil- oder Pflegeanstalt an, wenn die öffentliche Sicherheit es erfordert.“

Wenn also die Gefahr einer Wiederholung der Straftat nicht besteht, dürfen auch Geisteskranke nicht interniert werden. Ärzte und Gutachter, die